



Bekanntmachung.

Wiesbaden, den 12. Mai 1909.

Befanntmachung.

Stießbaden, den 13. April 1900

Bekanntmachung.

Wiesbaden, den 22. April 1909.

Befanntmachung

Städtisches Maschinenbauamt.

richtungsverfassung des Sachsenspiegels. Heidelberg 1908.

Archiv f. d. gesamte Physiologie des Menschen und der Tiere Bd. 125, Bonn 1908.

Reintrauben (rheinfische)	1	—	—	—
(ob. Rheinfische)	1	—	—	—

சித்திரம்.

V. Geflügel und Wild.

R. L. L. (Echmuraella)

VII. Getreide, Mehl u. Brot

Geogr. Mag. 1890.

Feierstunden.

□ □ □ □ Tägliche Unterhaltungsbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □

Nr. 113.

Samstag, den 15. Mai 1909.

24. Jahrgang.

Käthe.

Roman von H. Courths-Mahler.

(3. Fortsetzung.)

Ob die an ihren Sohn dachten?

Frau Amalie hatte im Anfang nach dem Zerwürfnis schreckhafte Träume, und vielleicht sprach doch auch eine leise Stimme für den Sohn. Sie hoffte gleich ihrem Manne, daß Hunger und Not Helmut reumütig zurückführen würden. Aber es verging Jahr um Jahr, ohne daß er gekommen wäre.

Geheimlich zog Karl Rhodet zuweilen Erkundigungen über ihn ein. Er war in Berlin geblieben, hatte dort Philologie studiert und war dann als Hauslehrer einer deutschen Familie nach Amerika gegangen.

Wie elend und mühselig sich Helmut durchgeschlagen hatte, um sein Ziel zu erreichen, wußten sie freilich nicht. Wohl hatte er sich während seines Dienstjahres jeden Pfennig abgedarbt und gespart in der Voraussetzung, daß sein Vater die Hand von ihm abziehen würde, sobald er des Sohnes Widerstand merkte. Aber die ersparte Summe war sehr klein. Helmut gab Schülern Unterricht, lieferte Abschriften und verfaßte Feuilletons für Zeitschriften, um sich die Mittel zum Studium zu verschaffen.

Ein langes Leben hatte er geführt und war manchen Abend hungrig zu Bett gegangen. Aber nach Hause wandte er sich nie um Hilfe. Allein wollte er durchkommen und den Eltern beweisen, daß nicht Abenteuerlust ihn hinausgetrieben, sondern die Sehnsucht, Tüchtiges zu leisten, seine Kräfte entfalten zu dürfen.

Seit er nach Amerika gegangen, hatte man nichts mehr von ihm gehört.

Am schlimmsten für die alten Leute war das Gerücht, welches im Städtchen entstand, als Helmut Rhodet nicht heimkehrte. Das kränkte sie fast mehr als der Verlust des ungeratenen Sohnes. Karl Rhodet hatte dann den Sohn seines Bruders, der in jener Zeit starb, zu sich genommen. Albert Rhodet sollte nun an Helmut's Stelle sein Nachfolger werden, damit die alte Firma erhalten bliebe.

Dieser Nefte war so recht ein Mensch nach Karl Rhodet's Herzen. Unterwürfig, still fast berechnend und geschäftstüchtig, ein pedantischer, peinlich ordentlicher Mensch, der statt des Herzens eine Rechenmaschine in der Brust sitzen hatte.

Albert dachte sehr verächtlich über seinen „davongelaufenen“ Vetter und hoffte, daß er nie wieder auftauchen möge. Seinem Oheim machte er sich unentbehrlich.

Vor Jahresfrist hatte er auf Wunsch desselben die Tochter des Bürgermeisters geheiratet. Mit seiner jungen Frau wohnte er seit dieser Zeit im Hause seiner Schwiegereltern und trug die Nase als Bürgermeisterlicher Schwiegersohn noch einen Zoll höher.

Sonntags war Statabend bei Rhodet's, natürlich unter der Devise: Kein Vergnügen ohne Damen. Dazu stellten sich Bürgermeister ein, Albert mit seiner Frau und ein verwitweter Arzt, Dr. Krüger, Albert's Freund. Die Herren spielten Stat und die Damen strickten und häkelten bei Tee und Cakes.

Das war die ganze Gesellschaft in Rhodet's Hause, der einzige Umgang für Käthe, einige Tanzstundenfreundinnen abgerechnet.

(Nachdruck verboten.)

Aber mit denen wußte sie nichts anzufangen, sie redeten für sie in einer fremden Sprache und gingen unter in Kleinlichkeitsstark.

Sie war ein einsamer Mensch. Das einzige, was ihr Vergnügen machte, waren ihre Sprachstunden bei einem alten Franzosen, der sich im Städtchen niedergelassen hatte. Ihm verdankte Käthe ein vorzügliches, geläufiges Französisch. Gegen diese Stunden hatte Karl Rhodet nichts einzuwenden, wenn Frau Amalie auch schalt und nicht begriff, wozu sie nötig wären, zumal doch Käthe ebensoviel gelernt hätte, als der Franzose selbst wußte. Karl Rhodet erklärte jedoch flüchtig, daß Käthe in Übung bleiben müsse, sollte nicht das Geld umsonst ausgegeben worden sein. Und dabei blieb es.

Es war wieder einmal Statabend. Am den großen runden Tisch im Wohnzimmer saßen die vier Herren, drüben in der Sofaecke die Damen. Onkel Karl trug sein grünbesticktes Hausstüppchen. Sein Gesicht sah genau so unbeweglich wie sonst in die Karten. Albert Rhodet, ein kleiner, untersehter Mensch mit spärlichem blonden Haar, das sorgfältig über den runden Schädel verteilt war, schien Onkel Karls Miene zu kopieren. Sein nichts sagendes Gesicht legte sich in würdevolle Falten. Nur in den unstill blidenden Augen gluckte bisweilen ein funkelnder Seitenblick.

Sein Schwiegervater, der Herr Bürgermeister, ein sehr wohlgenährtes Oberhaupt der Stadt, hätte zu einem Silen Modell stehen können. Seine weinseligen Neuglein schimmerten feucht aus dem biden, roten Gesicht eine rosig glänzende Bläue, die von einem struppigen grauen Haarfranz umgeben war. Er begann jede Rede mit der Frage: „Was ich doch sagen wollte?“ Darauf folgte eine Pause, ein Schnäuser — und dann wußte er, was er sagen wollte.

Blieb noch Dr. Krüger.

Das war ein Mann von etwa sechsunddreißig Jahren. Er war mittelgroß, unterseht, hatte rötliches Haar, scharfe, stechende Augen mit weißen Wimpern und Brauen und trug eine goldne Brille.

Es ging sehr still zu an dem Tisch. Desto lebhafter schwahten die Damen in ihrer Ecke. Wenigstens die Frau Bürgermeister, eine echte Kleinstadthypothese, und ihre Tochter Johanna, Albert's Frau. Die beiden wußten alle Neuigkeiten aus dem Städtchen, waren wohl gar orientiert, was jeder Bürger mittags in seinem Topf hatte.

Käthe war froh, daß sie ab und zu gehen konnte, um für Erfrischungen zu sorgen. Das Geschwätz der Damen fiel ihr auf die Nerven, und die rosige, blonde Johanna, die schon jetzt ein ansehnliches Doppeltinn besaß und sehr beschränkt aussah, war ihr gräßlich.

Am unangenehmsten jedoch war ihr Dr. Krüger, der sie mit seinen stechenden Augen verfolgte. Er stellte sich ihr gegenüber auf den Galanten aus und ließ sehr deutlich durchblicken, daß ihm Käthe wohl gefiel.

(Fortsetzung folgt.)

da, so schläft es, ohne zu klagen und zu weinen, ruhig ein; die ersten Male kostet es etwas Mühe, aber bald hat es sich daran gewöhnt; in der Wiege schon muß die Erziehung beginnen, und welche Annehmlichkeit ist es nicht, wenn man nicht mehr dieses herzzerreißende Geschrei hört und ein wohlgezogenes Kind hat, das lacht und nicht schreit! Dabei darf man auch nicht vergessen, daß die schaukelnde Bewegung für ein Kind und dessen vollen Magen alles andere, nur nicht gesund ist.

□ **Kinder in Gegenwart Fremder zu strafen** ist auf alle Fälle zu vermeiden. Es ist dies nicht nur ein Verstoß gegen den guten Ton, sondern geradezu eine Verübung an der Kindesnatur. Strafen haben an sich schon etwas so Niedererschlagendes für die junge Seele, daß der Erzieher möglichst wenig davon Gebrauch machen soll; in Gegenwart von Zeugen wirken sie zehnfach niedererschlagender und die Uebereilung — denn anders kann ein solcher Fall wohl nicht genannt werden — ist oft nicht wieder gut zu machen.

□ **Beförderung des Knochenwachstums bei Kindern.** Wenn Kinder schwache Knochenglieder haben, so ist dies ein Zeichen, daß sie entweder wenig oder gar nicht zur Bewegung kommen, oder aber mit Nahrungsmitteln gespeist werden, die arm an knochenbildenden Stoffen sind. Die Erscheinung kann jedoch auch in einem Geburtsfehler ihren Grund haben. Vor allen Dingen muß das Kind zu Bewegungen angehalten werden, d. h. es ist, wenn es noch nicht laufen kann, an den Händen zu führen. Alsdann hat das Kind auf eine längere Zeit Kalkwasser zu trinken, dessen Herstellung in jeder Apotheke geschieht. Das Kalkwasser enthält die nötigen Stoffe, die zur Muskelbildung und Knochenstärkung erforderlich sind. Statt Tee und Kaffee ist nur gesunde Kuhmilch täglich mehrmals zu verabreichen. Täglich ein rohes Hühnerrei gereicht, das mit etwas Zucker unterrührt wird, befördert die Knochenbildungsfähigkeit. Kann das Kind täglich gebadet werden, so ist dies dem Knochenwachstum sehr förderlich. Dem Bade können auch verschiedene Salze beigelegt werden, über deren Zutat jeder Apotheker und Drogist Auskunft gibt.

Küche und Tafel.

□ **Kalbfleischfrütsche mit Morcheln.** Zweieinhalb Pfund Brustspitze werden gewaschen, sodann mit heißem Wasser bedeckt, Suppengemüse und Gewürz beigelegt und langsam weich gekocht. Unterdessen stellt man eine weiße Mehlschwitze her, rührt diese mit der Kalbfleischbrühe und einem Viertelliter Weißwein zu einer Sauce an, die man gut durchkochen läßt, mit Zitronensaft abschmeckt und mit drei Eigelb legiert. Das Fleisch wird sodann in nicht zu große Stücke geschnitten, die Sauce über das Fleisch gegossen und darin umgeschwenkt. Dabei wird das Frütsche nicht mehr aufgekocht, sondern am besten im Geschirr in heißem Wasser gestellt. Die getrockneten Morcheln werden mehrmals gewaschen, bis aller Sand entfernt ist, sodann im Wasser aufgekocht, abgeschüttelt, gut ausgedrückt und mit Fleischbrühe, Salz und Butter weich gekocht. Beim Anrichten werden sie über das Frütsche gegeben.

□ **Hühnercroquetten mit Reis.** Von 60 Gramm Butter und 60 Gramm Mehl wird eine weiße Mehlschwitze hergestellt und mit einem Liter Fleischbrühe zu einer dicklichen Sauce aufgekocht, die mit Zitronensaft abgeschmeckt und mit drei Eigelb legiert wird. Die Hälfte davon wird warm gestellt, die andere Hälfte dick eingekocht und mit weiteren drei Eigelb legiert. Reste von Gull hat man unterdessen in kleine Würfel geschnitten, ebenso einige Champignons und gesalzene Minderzunge. Diese Würfel gibt man in die dick eingekochte Sauce, kocht sie zusammen gut auf und streicht die Masse auf ein Blech, formt daraus, wenn sie erkaltet ist, längliche, runde, etwa fingerlange Würstchen, wälzt sie in Mehl, dann in Eiweiß und Semmelbrösel und backt sie aus heißem Fett. Köstlich gekochten Reis richtet man auf runder Platte an, stellt die Croquetten rundum und reicht die weiße Sauce in einer Sauciere.

Praxis im Haus.

□ **Weiße Flecke von Wachs, Stearin oder solche Flecke, welche dadurch entstanden sind, daß warme Gefäße auf polierte Gegenstände gestellt wurden, entfernt man** mittels Spiritus, mit Lampenöl vermengt, welche Mischung man mit einem Lappchen wiederholt auf die Flecke reibt.

□ **Marmor- und Marmor-Gegenstände** dürfen beim Reinigen mit Wasser niemals in dasselbe hineingestellt werden, da sich die verstellten Teile leicht lösen würden. Man bürstet den Gegenstand mit einer weichen Bürste und weißer Seife von oben nach unten, spült dann mittels einer kleinen Gießkanne und kaltem Wasser

die Seife ab und betupft den Gegenstand mit einem reinen Schwamme, der die Masse aus allen Ecken und Fugen aufsaugt, und reibt ihn schließlich ganz sanft mit einem recht weichen, kleinen Lappchen sorgsam ab.

□ **Emaille-, Blech- und Eisenblechgeschirre und Geräte** werden sehr schön blank, wenn man sie nach jedesmaligem Gebrauch in heißem Sodawasser abwäscht, gut spült und trocken reibt, wozu sich harzfreie Sägespäne vorzüglich eignen.

□ **Gasherde** müssen öfters gereinigt werden, sonst brennen sie schlecht, erhitzen sich nicht in der erforderlichen Weise und brauchen mehr Gas. Das gilt auch von den Petroleum- und Spiritus- Kochern.

□ **Rein wollene Strümpfe** wäscht man rasch und am besten in warmem Wasser, welchem man etwa ein Beinglas voll Seifenmilch beigelegt hat. Man wäscht sie zweimal, ohne zu spülen. Aller Schmutz und Schweiß ist dann entfernt und die Strümpfe laufen nicht ein. Man reibt nicht viel, sondern drückt sie mehr im Wasser. Ich rate allen Hausfrauen einen Versuch zu machen, um sich selbst zu überzeugen, wie vorteilhaft die Reinigung ist.

□ **Weißen Taffet und seidene Hals- und Taschentücher** waschen sich vorzüglich in venetianischer Seife, die vorher gekocht und abgeseiht wurde. Man wäscht die Tücher zweimal mit dieser Seife, spült sie gut in kaltem Wasser, windet sie leicht aus, indem man die Ecken in je eine Hand nimmt und die Feuchtigkeit durch Schütteln in der Luft herauszubringen sucht, und plättet sie dann mit heißem Stahlgeld.

Hygienische Winke.

□ **Gegen Magenkrampf**, selbst wenn derselbe veraltet ist, wendet man mit Erfolg Baldriantee an; morgens und abends eine Tasse, kalt oder warm, getrunken, stärkt den Magen und beseitigt bald das Uebel. Bei Eintritt des Krampfes nehme man Baldrianstropfen, zu denen einige Hoffmannstropfen gemischt sind; 20 Tropfen auf etwas Zucker oder mit Wasser genommen, wirken fast augenblicklich beruhigend; der Geruch des Baldrian ist unangenehm, was vom Geschmack jedoch nicht gilt, derselbe hat vielmehr etwas Süßartiges. Ferner ist für den Leidenden Warmhalten des Magens zu empfehlen, was durch ein Stück Wollstoff (Fries oder Planel), welches auf der Magengegend getragen wird, am besten geschieht.

□ **Honigwasser als Heilmittel gegen Augenkatarh.** Um diese langwierige und lästige Augenkrankheit zu vertreiben, wird folgendes, vorzüglich bewährte, einfache Mittel angegeben: Vor dem Schlafengehen verbinde man einige Tropfen Honig in einem Löffel mit warmem Wasser und trinke einige Tropfen davon in die Augen. Das Verschleiern des Blickes und das Verkleben der Augen am Morgen wird nach einigen Tagen behoben sein.

□ **Brunnentresse** ist sehr heilsam, namentlich für Lungenleidende. Salat hiervon bereitet man auf folgende Weise: Man reinige zwei bis drei Stunden vor dem Genuß eine Mandel (15 Stück Bündel) Brunnentresse von allen schlechten Blättern und wasche sie aus. Darüber drücke man den Saft einer Zitrone, gebe dazu eine Kleinigkeit Olivenöl und eine kleine, feingehackte Zwiebel. Alles wird gut gemengt und zwei bis drei Stunden zum Ziehen stehen gelassen. Eine Zutat von Essig ist streng zu vermeiden.

□ **Umschläge bei Rückenschmerzen.** Ein wirksames Bindungsmittel gegen Rückenschmerzen, die von der Wirbelsäule ausgehen, sind Umschläge, die zur Nacht aufgelegt werden. Hierzu benutzt man zwei in Wasser getauchte und wieder ausgepresste Handtücher, die, der Breite nach festgerollt, zu beiden Seiten längs der Wirbelsäule aufgelegt werden. Natürlich muß Leib- und Bettwäsche gegen das durch den Druck des Liegens herausquellende Wasser geschützt werden. Wollene Decken oder Lächer genügen nicht, da sie allmählich durchfeuchten. Als völliig zweckentsprechend ist eine genügend lange und breite Unterlage von gelbem Wachstuch, wie es zu Badekappen verwendet wird, zu empfehlen. Die dem Rücken aufliegende Seite wird mit Leinwand überzogen, um das Festkleben des Wachstuchs an den Körper zu vermeiden. Anfangs liegt es sich nicht gerade bequem auf diesen turftähnlichen Rollen, jedoch gewöhnt sich der Kranke bald daran, und wird ihm ein Extralissen in den Nacken gelegt, so wird das Unbequeme bedeutend gemildert. Diese Art Rückenumschläge haben den Vorzug, lange Zeit kühl zu bleiben und dem schmerzenden Rücken wirklich gute Dienste zu leisten.

Wiesbadener Frauenspiegel.

Wochenbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger.

Schwarze Schönheiten.

Ganz wie bei uns legen auch die Schönen auf unserer Stizze Wert darauf, den Herren der Schöpfung so gut wie möglich zu imponieren. Das Ewig-Weibliche ist die treibende Kraft — dort wie hier, so sehr die Stellung und Eigenschaften der Frau bei den



wilden und bei den zivilisierten Völkern verschieden sind. Wo das Weib — unser Bild zeigt Suahelifrauen aus Sansibar — die Möglichkeit, durch prächtige und geschmackvolle Kleidung die ihm von der Natur verliehenen Reize zu erhöhen, nicht besitzt, sucht es den eigenen Körper nach Möglichkeit zu schmücken. So legen die Suahelifrauen besonderen Wert auf die Pflege ihres Haares und eine für sie passende Haartracht.

Die amerikanischen Frauen.

Eine eigenartige Anerkennung beruflicher Tüchtigkeit der Frauen hat sich, wie M. Wahlinger aus Newyork den „Dokumenten des Fortschritts“ mitteilt, in bezug auf die Arbeiten am Panamakanal ergeben: Die soziale und hygienische Situation der dort beschäftigten Arbeiter ließ viel zu wünschen übrig; um ihre Lage und Möglichkeiten der Abhilfe eingehend zu studieren, sandte der neue Präsident Taft ohne weiteres ein junges Mädchen, Gertrude Becks, dahin, mit dem Auftrag, binnen 5 Wochen der Regierung einen detaillierten Bericht zu liefern. Sie entledigte sich des Auftrages zur vollen Zufriedenheit der Auftraggeber. Vorher hatte sich das Mädchen als Inspektorin der Rinnen ausgezeichnet und auch in dieser Tätigkeit viel für die beteiligten Arbeiter geleistet, in ihrer Mitte lebend, ihre Sorgen erkundet und der Regierung übermittelt, die daraus viel Nutzen zog.

Auch andere junge Mädchen nehmen übrigens hervorragende Stellungen in der Regierung der Vereinigten Staaten ein; eine derselben, kaum 24 Jahre alt, ist juristischer Weirat im Finanzministerium und übt auf dessen Leitung größten Einfluß; eine andere Dame, Madame Sheridan, ist Weirat im Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten. Noch eine andere Dame ist im

gleichen Ministerium mit der Bearbeitung der Beziehungen zu den südamerikanischen Staaten betraut.

Im Unterrichtsministerium finden wir die bestbezahlte Frau der Vereinigten Staaten. Sie bezieht alljährlich 36 000 Mark als Generalinspektorin des Unterrichtswesens und hat insbesondere auch das Erziehungswejen der Indianerstämme unter sich. Ihre Entscheidungen gelten als letzte Instanz. Im Finanzministerium ist Mrs. Brown damit betraut, falschen Banknoten nachzuspüren und verdorbene wiederherstellen zu lassen. Sie war es, die mit der Erneuerung der bei dem Brande von San Francisco zerstörten Banknoten betraut ward.

Im Ministerium des Innern ist eine Dame, wenn nicht dem Namen, so doch dem Wesen nach Unterstaatssekretär. Unterschiede in den Bezügen zwischen Männern und Frauen werden in all diesen Beziehungen nicht gemacht; die oder der Befähigste erhält den Posten und wird im Sinne seiner Bedeutung bezahlt. Amerika gibt den europäischen Staaten, welche den Frauen gleichen Zugang zu den höheren Staatsstellungen und vor allem gleiche Bezahlung für gleiche Arbeit noch immer verweigern, ein nachahmenswertes Beispiel.

Kinderpflege und Erziehung.

Englische Krankheit der Kinder. Die ersten Spuren der englischen Krankheit zeigen sich gewöhnlich nach vollendetem ersten Lebensjahre. Bemerken wir dann bei einem Kinde, daß die Haut schlaff, die Gesichtsfarbe bläß wird, die Muskeln weß werden, und sich Unlust zum Laufen einstellt, auch Verdauungsstörungen und mürrisches Wesen, so ist die englische Krankheit im Entstehen. Um dem traurigen Siechtum zu steuern, beobachte man folgende Regeln: Was die Ernährung angeht, vermeide man Zucker, Süßigkeiten, fäuerliche Speisen, alle Arten von Kindermehl und andere starkmehlhaltigen Sachen sowie Kartoffeln und Schwarzbrot. Dagegen gebe man bei einem Kinde unter einem Jahre Muttermilch. Wenn Ammenmilch, ist solche nicht vorhanden, dann gute Kuhmilch. Auch Kalbsfleischbrühe mit Kuhmilch verbunden tut sehr gute Dienste. Kalbsbrühe hilft die Kuhmilch verdauen, weil durch sie Salze hinzugefügt werden, die für die Entwickelung der Knochen förderlich sind. Für Kinder von zwei bis drei Jahren ist eine Verköchung von Leguminosen anzuraten, auch etwas feingeschnittenes Rindfleisch, Bratenfleisch, kleine Eier, feines Weizenbrot. Ein Teelöffel voll medizinischem Angarwein dient zur Kräftigung des Magens und der Därme. Vor allen Dingen wird vor Überfütterung der erkrankten Kinder gewarnt. Auf regelmäßigen Stuhlgang muß gesehen werden, widrigenfalls erweichende Abführer gegeben werden. Auch ist dafür zu sorgen, daß das Kind sich stets in guter, frischer Luft aufhält. Man bringe daher das Kind täglich in die freie Luft hinaus, doch vermeide man Nord- und Ostwinde; diese erzeugen bei Kindern unter 9 Jahren Halsentzündungen, Diphtheritis, Bräune und dergleichen. Des Nachts sorge man mit Vorsicht ebenfalls für die Einlassung frischer Luft in das Schlafgemach, etwa so, daß man im Nebenzimmer das Fenster hinter dem Vorhang etwas öffnet, oder wenn das nicht geht, ein Ventilationsrad in die oberste Scheibe des Fensters einfügt. Der Hauptpflege ist ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Es sind lauwarme Bäder, namentlich Kochsalzbäder, welche man einen Tag um den anderen anwendet, indem man dem einzelnen Bade $\frac{1}{2}$ —1 Pfund Kochsalz oder künstliches Seesalz zusetzt, als besonders förderlich zu empfehlen. Zum Lager für das Kind wähle man eine Kopfhaarmatratze, ebenso ein Kopfhaarkopfkissen, das ringförmig sein muß, da ein anders geformtes Kopfkissen leicht einen Druck auf den Hinterkopf ausübt, der Krämpfe erzeugen kann.

Ein Kind darf niemals gewiegt werden, wenn es schlafen soll. Diese Weisung muß allen Müttern und Ammen ohne Ausnahme gegeben werden, die sich nicht einer unerträglichen Slavelei unterwerfen wollen. Das Kind ist ohne alle Vorbereitung und ohne daß es vorher auf den Armen gewiegt oder geschaukelt wurde, wachend auf das Bett zu legen; ist die Zeit zum Schlafen

Der Weltkrieg in den Küsten.

Original Roman von Rudolf Martin.

(46. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die große Seeschlacht.

Als die Avantgarde der deutschen Luftflotte auf dem Rückwege von Aldershot gegen 1/2 8 Uhr abends am 5. Juni die See von weitem in Sicht bekam, vernahmen die deutschen Luftschiffe einen enormen Kanonendonner in der Ferne. Bald war er im Westen und bald im Osten des Kanals von größerer Stärke. Nach 10 Kilometern vor Brighton erhielt der Kommandeur der deutschen Luftflotten-Avantgarde Admiral zur Luft Rüdert eine Funkdepesche von dem Admiralluftschiff des deutschen Kronprinzen, daß eine große Seeschlacht im Gange sei. Er solle mit der noch verfügbaren Munition die große von Westen kommende englische Schlachtflotte vor Brighton angreifen und nach Möglichkeit der bedrängten deutschen Schlachtflotte, die bei Hastings und Folkestone von zwei Seiten durch englische Schlachtflotten angegriffen werde, Hilfe bringen.

Bald sah man von den zurückkehrenden deutschen Luftschiffen mit dem Fernglafe die deutschen Luftflotten über dem Kanal angesehentlich im Kampf mit englischen Kriegsschiffen.

Weitere Nachrichten gewährten bald ein vollkommenes Bild der Sachlage. Die deutsche Kriegsschlachtflotte unter dem Oberbefehl des Prinzen Adalbert kreuzte gegen 2 Uhr nachmittags an der Südmündung Englands. Die erste Schlachtflotte näherte sich der Themsemündung, während die zweite deutsche Schlachtflotte unweit von Dover angelangt war. Prinz Adalbert selbst befand sich bei der zweiten Schlachtflotte. Als gegen 3 Uhr die deutschen Luftflotten sich von der Küste des Kontinents erhoben, waren die beiden deutschen Seegeschwader von überlegenen englischen Schlachtflotten angegriffen worden.

Eine große englische Schlachtflotte kam augenscheinlich von Sheerness, dem großen englischen Kriegshafen an der südlichen Seite der Themsemündung. Eine zweite englische Schlachtflotte war von Norden aus der Gegend von Harwich vorgezogen. Eine dritte englische Schlachtflotte war von Osten aus der Nordsee kommend den deutschen Geschwadern in den Rücken gefallen. Erst gegen 4 Uhr hatte man bemerkt, daß zwei starke englische Schlachtflotten zu beiden Seiten der Isle of Wight mit großer Schnelligkeit hervorbrachen. Später wurde festgestellt, daß die Spitzen dieser Flotten, auch ansehnliche Geschwader, gegen 4 Uhr sich schon zwischen Folkestone und Boulogne für Meer befanden. Die Aufklärung des Kanals durch deutsche Luftschiffe und Torpedoboote am Vormittag des 5. Juni mußte also eine vollkommen ungenügende gewesen sein. Die einzige Lösung des Rätsels konnte nur darin gefunden werden, daß während der vergangenen Nacht eine große französische Seeflotte aus dem Mitteländischen Meere und vielleicht auch aus den irischen Gewässern sich hinter der Isle of Wight gesammelt hatte, und daß es ihr gelungen war, die deutschen Minenketten durch Minenschiffe am Vormittag zu beseitigen. Das zweite deutsche Geschwader unter dem Prinzen Adalbert befand sich nach 7 Uhr bei Folkestone bereits in einem gefährlichen Kreuzfeuer der englischen Schlachtflotte. Nach späteren Nachrichten kämpften neben den englischen Kriegsschiffen sowohl im Westen wie im Osten des Kanals ansehnliche Teile der französischen Kriegsschlachtflotte. Man hatte noch nicht feststellen können, in welchem Umfange die französische Flagge vertreten war. Da die deutsche Seeresleitung und ebenso die deutsche Flotte am 5. Juni alle ihre Kräfte und ihre gesamte Aufmerksamkeit dem Versuch einer Landung durch die Luft zugewandt hatten, war man auf der ganzen Linie überrascht worden. Einigermassen mag die Aufmerksamkeit auch durch die großen Erfolge der deutschen Luftflotte in den vergangenen Tagen eingeschläfert worden sein. Man hatte deutscherseits die eigene Kraft überschätzt und, bezaubert von den Fähigkeiten der Luftflotte, sich allzu sehr auf diese verlassen.

Als die zurückkehrende deutsche Luftflotte kurz nach 8 Uhr die Höhe von Brighton erreichte, überfah sie einen großen Teil des maritimen Schlachtfeldes. Immer größere Mengen von Schlachtflotten feuerten in der Richtung auf Folkestone. Ohne Zweifel waren sie alle britische.

„Es können ihrer gar nicht genug sein,“ sagte Oberleutnant von Below zu Leutnant Richter auf dem deutschen Admiralluftschiff; „je mehr britische Schlachtflotten im Kanal auftauchen, umso mehr werden wir zusammenschießen.“

„Nag ja,“ sagte Leutnant Richter, „wie ich hörte, hat die Luftflotte des Prinzen Heinrich schon viele englische Schlachtflotten und Kreuzer in den letzten Stunden zum Sinken gebracht. Aber unser Admiral hat sehr trübe Nachrichten in immer zunehmendem Maße über das Schicksal unserer beiden Schlachtflotten erhalten. Die Verluste sind furchtbare, und unsere Luftflotten sind trotz ihrer großen Zahl nicht imstande, unseren Schlachtflotten und Kreuzern irgend welche Hilfe zu bringen.“

„Wie ist dies möglich?“ fragte der Oberleutnant.

„Das Oberkommando unserer Luftflotten und unsere Seerente selbst sind der Ansicht, daß unsere schönen Kriegsschiffe durch die Torpedos britischer oder französischer Unterseeboote zusammengepfiffen werden. Unser Admiral jagte vorhin eben, es sei ganz anheimlich, niemand könne sich das schnelle Sinken unserer Schiffe und sichere Einschlagen der feindlichen Torpedos anders erklären.“

Beide Leutnants gingen nun zu der Funkensprachstation des Admiralluftschiffes, wo die höheren Offiziere wie nach einer verlorenen Schlacht betrübt und niedergeschlagen an der Sprachtafel standen.

„Wer hätte es für möglich gehalten, daß dieser Tag ein solcher Unglückstag wird,“ sagte der Admiral zur Luft gerade zu seinen Stabsoffizieren und Adjutanten. „Das ist ja ganz entsetzlich. Wenn das so fortgeht, hat Deutschland innerhalb einer Stunde das erste und zweite Geschwader und damit den größten Teil seiner größten und besten Kriegsmarine eingebüßt.“

„Zum Glück haben die Engländer und Franzosen auch schwer unter unseren großen vereinigten Luftflotten vor Folkestone und Dover zu leiden,“ erwiderte sein Adjutant Oberleutnant v. Britzwick-Gaffron.

„Wir können aber“, entgegnete der Admiral, „aus der Luft dem Feinde zur See nicht annähernd den Schaden zufügen, den unsere Kriegsmarine von den feindlichen Unterseebooten erleidet. Wenn nicht die Dunkelheit schon hereinbräche würde ich durch Funkensprache unserem Oberkommando empfehlen, durch Minenluftschiffe auf dem Wasser nach den Schrotten der Unterseeboote suchen zu lassen, nachdem ihre Lage aus der Höhe durch die Luftschiffe festgestellt ist.“

„Es ist nicht ausgeschlossen, daß wir sie auch bei Nacht und vielleicht noch leichter vom Luftschiff aus erkennen,“ erwiderte der Kapitän des Admiralluftschiffes Kapitän Lehman. „Sobiel mir bekannt ist, wenden die englischen Unterseeboote in der Nacht elektrisches Licht an, welches man gerade hier im Kanal mit besonderer Deutlichkeit bis 2000 Meter hoch über dem Wasserpiegel sehen kann. Ich habe vor einem Jahre bei Übungsfahrten unserer Luftflotte wiederholt aus dem Luftschiff aus den verschiedensten Höhen von 100 Meter bis 1000 Meter photographische Aufnahmen englischer Unterseeboote während der Nacht gemacht. Natürlich kann ich nicht garantieren, daß bei jedem Untergrund und bei jedem Wasser solche Beobachtungen gelingen. Aber ich weiß, daß zwischen Folkestone und Dover auf der englischen Seite damals Dutzende vortrefflicher Photographien von uns hergestellt worden sind. Die Photographien sind unserem Admiralsstab der Marine eingesandt worden und haben über wichtige Details der englischen Unterseeboote Aufschluß gegeben.“

(Fortsetzung folgt.)